

Kommunistischer Landtagsabgeordneter aus dem DMB ausgeschlossen

Wegen prehegischer Zeichnung eines Flugblattes der SPD
Die Ortsverwaltung des DMB Nürnberg hat jetzt den Gen. Büchs aus dem Verband ausgeschlossen. Als Vorwand dient die prehegische Zeichnung eines von der kommunistischen Partei herausgegebenen Flugblattes übernommen hatte. Das betreffende Flugblatt erschien anlässlich der Tarifbewegung 1927 und übte am Verhalten der Lohnkommission Kritik. Da in Bayern kein im Betrieb stehender Arbeiter ein kommunistisches Flugblatt zeichnen kann, ohne daß er vom Unternehmer gemeldet und von den Gerichten wegen „aktiver Zugehörigkeit zur SPD“ verurteilt wird, so übernahm Gen. Büchs als Abgeordneter die Zeichnung des Flugblattes, das er nicht selbst gezeichnet hatte.

Es ist nun schon eine Schande, daß sozialdemokratische DMB-Führer genau so wie die Klassenjustiz wegen einer gezeichneten Zeichnung über Kommunisten herfallen, so ist das Verfahren um so infamer durch einige besondere Begleitumstände.
An den Gen. Büchs wurde nämlich das Ansehen gestellt, er solle das Verhalten der Lohnkommission öffentlich als „richtig“ erklären, dann könne er weiter Mitglied des DMB bleiben. Selbstverständlich wies Gen. Büchs dieses niedrige Ansehen zurück.

Weiter erklärten die DMB-Führer, daß die Unterdrückung der revolutionären Arbeiterschaft durch die bayerische Reaktion ein kommunistisches Märchen sei.

Nachdem es der DMB-Bureauratie natürlich nicht gelungen war, den Gen. Büchs zur Desavouierung der SPD zu veranlassen, wurde er ohne weiteres ausgeschlossen.

Angelehnt an die Methoden der DMB-Führer appellieren wir an die Massen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, sich diese Spaltungspolitik der Reformisten nicht länger gefallen zu lassen. Das Ergebnis der Wahl zeigt, daß die klassenbewußten Arbeiter eine gewaltige Macht bilden, die sich auch in allen freien Gewerkschaften durchsetzen können, wenn sie aktiv und einig den spaltenden Maßnahmen der sozialdemokratischen Führer entgegenreten. Kein Arbeiter, dem etwas an der Erhaltung der Einheit und Kampfkraft der freien Gewerkschaften liegt, kann die Spaltungspolitik der SPD-Führer billigen. Darum: sammelt euch! Sorgt dafür, daß alle noch ruhensuchenden Arbeiter in die Gewerkschaften eintreten und dort die Opposition bilden. Kampf gegen die Ausschüsse und Maßnahmen, die nur aus parteipolitischen Gründen vorgenommen werden und die Einheit der Gewerkschaften gefährden!

Oppositionsieg im Gothaer Eisenbahnerverband

Bei der am 13. und 14. Mai durchgeführten Wahl zum Verbandstag des Einheitsverbandes der Eisenbahner erhielten in Gotha die oppositionellen Kandidaten folgende Stimmen:
Kollege Hen (Gotha) 380 Stimmen
Kollege Hilbrand (Weimingen) 475 Stimmen
Kollege Vittori (Erfurt) 360 Stimmen

Das ist die Quittung der Gothaer Eisenbahner für die Niederlagenstrategie und die Spaltungspolitik der Scheffel, Breunig und Genossen, die aus dem Einheitsverband der Eisenbahner eine Unterorganisation der SPD machen wollen.

Verband der Kupferschmiede, Bezirk Dresden

Der Streik im Kupferschmiedehandwerk der Kreishauptmannschaft Dresden ist nicht beendet. Zu dem am 20. Mai gefällten Schiedssprüche, Manteltarif und Lohn, wird am Freitag dem 25. Mai um 18 Uhr im Volkshaus Dresden die beteiligte Arbeiterschaft Stellung nehmen.

Zugung des Arbeitsnachweispersonals im ZAV

Som ZAV, Ortsgruppe Dresden, erhalten wir folgenden Bericht:
Der Zentralverband der Angestellten, seit langem die maßgebende Organisation des in Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beschäftigten Personals, hatte zum 12. und 13. Mai d. J. eine Tagung eines Reichsausschusses „Arbeitsnachweisanstalten“ nach Albstadt einberufen. Einem umfassen den Geschäftsbericht des Reichsausschusses leitenden Hauptberaters, der nicht nur die engeren Berufsfragen des Personals, sondern darüber hinaus den gesamten Fragenkomplex der im Zusammenhang mit der Reorganisation der Behörden für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stehenden Probleme behandelte, folgte eine eingehende Besprechung, die ihren Niederschlag in folgender Entschließung fand:

Die im Zentralverband der Angestellten zusammengeschlossenen Angestellten und Beamten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beklagen sich erneut zu dem im Geleit niedergelegten und von ihnen seit Jahren vertretenen Grundgedanken der sozialpolitischen Selbstverwaltung. Sie sind bereit, auch weiterhin am Ausbau dieser Grundgedanke in der Reichsanstalt tatkräftig mitzuarbeiten. Pflicht der Angestellten und Beamten der Reichsanstalt ist es, diesen Gedanken, der in dem Aufbau der Reichsanstalt im neuen Form verwirklicht ist, mit allen Kräften zu fördern, um der vom Geleit gestellten Aufgaben zu erfüllen. Die von einigen

Reichstagswahl und Gewerkschaftsarbeit

Der Ausgang des Wahlkampfes bedeutet im ganzen Reich eine Niederlage für die Gewerkschaftsbureauratie. Besonders in Ostfalen konnte die kommunistische Partei ihre Stimmenzahl beträchtlich steigern, obwohl auch hier der gesamte Gewerkschaftsapparat mit Hilfe der in den Betrieben verankerten SPD-Funktionäre gegen uns eingesetzt wurde. Die unverdächtige Menge und die faustdicken Lagen gegen die SPD und ihre Anhänger haben nur bewirkt, daß sich wiederum Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen von den Reformisten abgewendet haben.

Über 22 000 Arbeiterstimmen hat die kommunistische Partei in Ostfalen gegenüber den Reichstagswahlen im Oktober 1926 mehr erhalten. Ohne Übertreibung kann dazu gesagt werden, daß diese Arbeiterwähler hauptsächlich durch die Auswirkung der reformistischen Gewerkschaftspolitik, vornehmlich bei den letzten Wirtschaftskämpfen, für die Linie des Klassenkampfes gewonnen wurden. Sie haben am eigenen Leibe verspürt, daß kapitalistische Rationalisierung und Schlichtungsschwindel die wichtigsten Mittel sind, mit denen die Unternehmer die verschärfte Ausbeutung der Arbeiterklasse durchführen. Gleichzeitig bekamen sie durch den Wahlkampf Gelegenheit, die Dreifachpolitik der Sozialdemokratischen Partei mit aller Deutlichkeit kennenzulernen.

Jedem Werktätigen ist bekannt, daß von den Reformisten die Rationalisierung als vorteilhaft für die Arbeiter bezeichnet und deswegen begrüßt wurde. Vor der Wahl aber schimpften sie in ihren Wahlaufreden über die verhängnisvolle Auswirkung derselben für die Arbeiterschaft. Als Vater des Schlichtungssystems hat sich die SPD offen mit diesem Geleit gebühret und die Vorteile desselben über den grünen Klee gelobt, im Wahlkampf wollte sie den Arbeitern begreiflich machen, daß auch sie Gegner der Schlichtungsdiktatur sei.

Im Kampf um die arbeitsvertraglichen Lohnforderungen im Herbst 1927 erklärten die Gewerkschaftsbureauraten, daß alle Voraussetzungen für solche Forderungen fehlen, da die Forderung die Löhne nicht in entsprechendem Maße überholt habe. Dabei stützten sie sich im besonderen auf den amtlichen Index. Vor dem 20. Mai brachten sie in langen Artikeln zum Ausdruck, daß sich die Lebenslage der Arbeit-

erlasse andauernd verschlechtert habe und in Tabellen und Kurven wiesen sie nach, daß alle Lohnaufbesserungen durch die Zeit abgezehrt und aufgefressen worden seien.

Im Wahlkampf trates der DMB die Fortschritte auf sozialpolitischem Gebiete, um damit den Beweis für seine Aktivität im Interesse der Werktätigen zu beweisen. Bierzehn Tage später stellte der Bezirksauschuss des DMB Tausende den Rückgang in der Sozialpolitik auf der ganzen Linie fest.

Unzählige Beispiele könnten noch dafür angeführt werden, daß die sozialdemokratischen Führer vor der Wahl in radikalen Redensarten genau das Gegenteil von dem sagten, was sie kurze Zeit vorher der Arbeiterschaft als Erfolg ihrer praktischen Arbeit in den Parlamenten in allen Tonarten anpriesen.

Sie taten das bewußt, um sich der Wucht der kommunistischen Aufklagen zu entziehen und den Arbeiterwählern Sand in die Augen zu streuen. Gegenüber dem von uns veröffentlichten Material über die arbeiterfeindlichen Handlungen der reformistischen Führerclique wußte die SPD-Presse nichts zu erwidern, da unsere Feststellungen unwiderleglich sind.

Für die Gewerkschaftsopposition ergeben sich jetzt große Aufgaben. Die Arbeitermassen, die sich am 20. Mai für die Politik der kommunistischen Partei erklärt haben, müssen für den Klassenkampf gewonnen und zur revolutionären Arbeit herangezogen werden.

Die Stärkung der Gewerkschaftsopposition in allen Verbänden muß die Antwort auf die Diktaturgeleite der Gewerkschaftsbureauratie sein. Den schon getätigten Ausschüssen langjähriger Gewerkschaftsfunktionäre und den Anordnungen weiterer Maßnahmen muß die verstärkte Kraft aller klassenbewußten Gewerkschafter entgegengestellt werden.

Die offene Ausnutzung der freien Gewerkschaften für die SPD, das Ferkelnlassen der Masse in der Frage der Neutralität und die rücksichtslose Niedertrampfung aller Rechte der Mitglieder muß jedem Arbeiter, jeder Arbeiterin zeigen, daß das Interesse aller Werktätigen nur im schärfsten Kampf gegen die Gewerkschaftsbureauratie gewahrt werden kann.

Wichtig für Bauarbeiter!

Entlassung bei Frostmeter nur Arbeitsunterbrechung Grundtätige Entschädigung des Landesarbeitsgerichts Kiel

Beim Bau der Mönchsburger Mittelbahn müssen 48 heftigste Bauarbeiter starken Frostes wegen ausweichen. Die zum Bezug der Erwerbslosenunterstützung notwendigen Entlassungspapiere erhielten sie ordnungsgemäß ausgestellt. Unter den lödhermigen Entlassenen befand sich auch der Baulegitime M. Nachdem die Frostperiode beendet war, wurden mit Wiederaufnahme der Arbeit die Bauarbeiter bis auf den Baulegitimen sämtlich wieder eingestellt.

Damit war der Delegierte endgültig entlassen. Vertreten durch den Bauergewerksbund, legte er dagegen Vernehmung beim Arbeitsgericht Mönchsburg ein. Das Mönchsburger Arbeitsgericht entschied, daß der Baulegitime wieder eingestellt werden müsse. Gegen diese Entscheidung wurde vom Bauunternehmer Berufung beim Landesarbeitsgericht Kiel eingelegt. In der Berufungsbegründung wurde folgender Einwand gemacht: Bei der Entlassung anlässlich des Frostes hat der Delegierte keinen Einpruch erhoben. Damit ist die Entlassung endgültig geworden und das Vertragsverhältnis war endgültig gelöst. Der Delegierte konnte nicht mehr den Schutz des Betriebsratsgesetzes für sich in Anspruch nehmen. Für die Firma bestand keine Verpflichtung, den Entlassenen bei Wiederaufnahme der Arbeit nach der Frostperiode neu einzustellen.

Der Vertreter des Bauergewerksbundes machte dagegen folgendes geltend: Die Entlassung des Eintrits von Frost hat nicht als endgültige Entlassung zu gelten, sondern nur als Arbeitsunterbrechung. Die Ausstellung ordnungsgemäßer Entlassungspapiere geschieht nur zu dem Zweck, um den Bezug der Erwerbslosenunterstützung zu sichern. Wenn aber nur Arbeitsunterbrechung angenommen werden kann, so behält für den Delegierten auch weiterhin der Schutz des Betriebsratsgesetzes.

Das Landesarbeitsgericht schloß sich dieser Auffassung an. In der Urteilsbegründung wird folgendes angeführt: Im Bauergewerbe ist es allgemein üblich, daß bei Frostmeter die Entlassungspapiere ausgestellt werden, um dem Erwerbslosenfortsetzungsgerecht zu werden. Allen Teilnehmern an derartigen Entlassungen ist klar, daß es sich nur um Arbeitsunterbrechung handelt und daß alle wieder eingestellt werden müssen. Deshalb ist die Nichtwiedereinstellung des Baulegitimen ungesetzlich. Die Berufung des Bauunternehmers wird folienpflichtig zurückgewiesen und das Urteil des Mönchsburger Arbeitsrichters bestätigt; der Baulegitime muß wieder eingestellt werden.

Die Angehörigen bei den Arbeitsnachweismen werden aber die Durchsetzung ihrer Forderungen, nur durch reiflichen Anschlag an den ZAV erreichen. Wenn auch über erheblichen Mitgliederzustrom berichtet werden konnte, so ist das Ziel — der lechte Arbeitsnachweisanstellung im ZAV — noch nicht erreicht.

Achtung, SPD-Metalarbeiter!

Donnerstag, 17.30 Uhr, im Brandenburger Hof: wichtige Vorbesprechung der Fraktion der Opposition. Erscheinen aller kommunistischen Vertrauensleute absolut notwendig.

Marsch der Frauen

Von Hans Voortbeek

Es war ein Hungerkommer, der uns Proleten den Leib verbitterte und alle Kraft nahm. Brot war da, alles war da, — nur die Kaufkraft fehlte. Wir verdienten Millionen in den Fabriken, aber ein Brot und ein Margarinepaket fraßen die Millionen auf.

Es war eine herrliche Zeit — —! Die Weiber fanden auf den Straßen und jammerten über das elende Leben. Und die Männer lagen in den Fabriken und taufen glimmig an der arbeitsamen Margarineflöße. Da kam ihnen wahrhaftig keine frohe Kunde auf — und die Lust zur Arbeit verging mit der vergehenden Kraft.

Doch die Herren Unternehmer schienen ganz gut dabei zu haben; — sie vergrößerten und erweiterten ihre Betriebe. Stüd und Stüd, bauten Gebäude und Maschinenanlagen, kauften Kraftwagen und ließen sich Villen an den Fluss legen.

Freilich —, mancher kleine Geschäftsmann ließ die Läden herunter und ging in die Fabrik, um nicht ganz zu verhungern. Aber die Großen überstanden diese Zeit mit Schweinebraten, Weinunterreden und Deutschlandliedern ausgezeichnet.

D —, in uns Proletariern wuchs eine Wut — —!
Aber — es war keine Einigkeit zum Losschlagen gegen die Ausbeuter. Die einen schimpften auf die Regierung, die den Armen den Füll über die Ohren ziehen ließ und dabei selber noch tüchtig haß, — aber die anderen waren regierungstreu und redeten immer von einer Republik, der man die Sache nicht übergeben dürfe, weil sie ja noch so jung sei — es sei schon richtiger, man lasse einen mächtigen Protest gegen die Großkapitalisten und Agacrier los, in dem man ihnen verbiete, die Proleten noch weiter so zu schröpfen. Da kam freilich keine Einigkeit. Und es gab eine ganze Masse von Führern, die darüber nur froh waren, weil ihnen dadurch wenigstens keine Unannehmlichkeiten entstanden.

D —, in uns revolutionären Proletariern wuchs eine Wut — —!
Wir Männer waren in den Fabriken gefesselt. Und die Frauen standen verwundert an Bünnen und Säulern, in großen Fragen und Anlagen: Warum müssen wir so hungern?

Aber plötzlich sprang eine Flamme auf — irgendwo brach sie aus und griff um sich. Es war eine riesige Flamme weiblicher Empörung. Viele Frauen wurden zum gewaltigen Mitleid, darüber hinaus zu plötzlicher Aktivität, in Aufbruch, Ausschrei, zu einem drohenden, wässigen Marsch durch die Straßen der Arbeiterkolonie, hin zu den Werken, in denen die hungrigen und doch kampfbereiten Männer standen und fronten — — für nichts.

Es war ein immer wachsender Marsch. Tüen gingen auf und neue Frauen schlossen sich dem Zuge an — alte, verbrauchte, zerrutete, ergaunte — junge, aufrechte, helläugige, gelassene, aufbrauende, rebellische Frauen — sie alle hatten plötzlich einen eiernen Lakt im Schreiten, in ihren Reihen wuchs ein roter, mächtiger Rhythmus.

Ich hand gerade vom Verwaltungsgebäude der heimlichen Werte, als sie die staubige Straße heraufkamen. Das Plöster Klappte unter ihren Schritten. Und daran trug eine starke Gestalt die flammende rote Fahne. Sie redeten wenig, aber in ihrem Marsch lag eine so drohende Anklage, daß ich nicht zweifelte: sie wollten den Kampf für ihre Männer und Väter führen. — unüberzuehlich, entschlossen und zähe.

Bald standen sie vorm Tor. «Sie begehrten Einlaß. Die Wärmer ließen erregt hin und her. Telefonate wurden aufgewählte Gespräche in die Ohren der Herren. Angst und Zwiespalt kullerten aus gerunzelten Stirnen über Schreibtischplatten. Und die drohende Masse Frauen vor dem Gittertor wuchs zur entschlichen Gefahr heran. Es galt zu kapitulieren. . . !

Das Tor ging auf. Und die Masse drängte auf den breiten Platz vorm Verwaltungsgebäude. Der Betriebsrat stand da. Aus dem Fenster sahen die geblöckten Schreiber, Förner und Werkpolizei wertete die Wege in die Werke ab. Und die Herren hielten hilflos im Portal und schwenkten die herinigen Hände. Vor ihnen tobte ein Meer, dessen Wogengewalt sie noch nicht kannten, daß ihnen Weibern und Angst einflöchte und mächtig gegen ihre Herrschergeanken flutete.

Ein donnernder Aufschrei politierte über den Platz: «Brot!»
Da verstanden die Herren. Es war eine ernste Sache. Man durfte nicht spähen, sonst hatte man eine Umarmung des Halses. Sanft kam man unter die Füße, die Stiefel. Soult wurde man Opter der Dofen.

Dann redete der Betriebsrat. Er forderte von den Herren. Es sprachen die Herren. Sie boten um Ruhe. Sie würden alles tun. — Aber das Weib stand auf vor ihnen mit keiner ganzen Voricht, mit keinem tiefsten Weibtrauen gegen die schönen Worte. Die Forderungen nahmen Gestalt an, Gewicht, Klarheit. Und die Herren verstanden. — — daß sie nicht spielen durften. Ihre Bewilligungen nahmen Form an, — wurden von den andugelamen Frauen klar gepeitscht, bis sie seigtlagen.

Dann redete einer der Weiber, ein Betrüder, der einmal unter den Rebellen gekandten hatte, dann aber von den Herren für einen Anstreiberposten gekauft worden war. Er redete den Herren das Wort und sprach mit keinem proletarischen, sozialistischen Erfahrungen. Es war ein gemeines Geschwätz.

Da warnten ihn die Frauen.
Er redete weiter. Die Herren sahen ihn dautbar an.
Aber die Frauen warnten.
Er redete weiter. Und er sagt ein höhnisches Wort.

Da trat die Fahnenträgerin von ihm hin und forderte ihn auf, das Wort zurückzunehmen. Er wollte schimpfen. Aber ehe er den Mund öffnete, schlug ihm eine starke Hand mitten ins Gesicht. Er taumelte. Seine Nase traspote Blut. Und er wollte die Faust gebrauchen. Vor den Augen der Tausenden aber ließ er sie wieder sinken und schlich in das Verwaltungsgebäude. Die Herren erblickten. Dann verstanden sie auch. Doch die Dhrifolge von Weibeshand schallte durch alle Betriebe. Da horchten die Arbeiter auf. Und sie sammelten sich. Formierten Jüge. Marschlierten. Stiegen aufeinander. Wählten zum brauenden Strom und wählten sich durch die Ketten der Förner und Werkpolistissen auf den Platz der Frauen. Das breite Gittertor ging auf. Der Zug der Frauen schritt auf die Straße hinaus. Und die Männer schloß sich an.

Aus dem Marsch der Frauen wurde ein Marsch der Männer. Aus dem Marsch der Männer ein Marsch der ganzen Arbeiterkolonie.

Ich sah nie wieder einen solchen Marsch — einen Marsch, gegeben aus der revolutionären Kraft unserer Frauen — aber daß mich ich heute — daß die Frau auch marschieren kann — und daß sie in allen kommenden Aktionen als unier tapferster Kamerad neben uns stehen wird.

on mor...
M...
die Träme...
auf der...
er Bote...
er Jahr...
schmükt...
auf der...
t. Sch...
folgt...